

behandelt wird. Otranto kann mit viel Akribie nachweisen, wie Iustinus in seinem Dialog mit dem gelehrten Juden in zusammenhängender Weise theologisch zu argumentieren weiß, obwohl seit Photios Iustinus' kompositorische und literarische Fähigkeiten nie hoch angeschlagen worden sind. Auch wird ersichtlich, welche gute Kenntnisse Iustinus vom zeitgenössischen Judentum gehabt hat; Otrantos Buch ist somit eine wichtige Ergänzung zu den Forschungen von A. Lukyn Williams und P. Prigent. Ganz neu ist bei Otranto übrigens die Stellung, die Iustinus im Rahmen der von M. Simonetti skizzierten theologischen »asiatischen Kultur« zukommt, wodurch z.B. der von Iustinus vertretene Millenarismus einsichtig wird.

Eine andere in den letzten Jahren erschienene Monographie in der gleichen Serie stammt von der Hand des unermüdlichen A. QUACQUARELLI und handelt von der Arbeit im vorbenediktinischen Mönchtum: *Lavoro e asceti nel monachesimo prebenedettino del IV e V secolo*. Nicht zuletzt ist die kurze Monographie für den Nicht-Kenner geschrieben, um den Reichtum der Welt der frühchristlichen Asketen auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Auch das syrische und das koptische Mönchtum kommt neben den Regeln des Basileios von Kaisareia zur Sprache. Da das Thema der Arbeit mit der Aszese überhaupt engstens zusammenhängt, ist dieses Buch von Quacquarelli eine übersichtliche Einführung in die Geschichte des frühchristlichen Mönchtums geworden.

Adelbert Davids

D. Baldi-B. Bagatti, Saint Jean-Baptiste dans les souvenirs de sa Patrie. Adaptation française d'Albert Storme. Jerusalem, Franciscan Printing Press, 1980 (Studium Biblicum Franciscanum, Collectio minor, N. 27). 115 S., 21 Abb., XXIV Taf.

Das pietätvolle Buch der beiden prominenten Autoren des Studium Biblicum Franciscanum enthält eine Reihe von Aufsätzen über den Vorläufer Christi, die zwischen 1956 und 1980 erschienen sind. Das Buch stellt sich als Aufgabe, die ununterbrochene Verehrung Johannes' des Täufers im Heiligen Land zu dokumentieren (S. 7). Der erste Teil des Buches »Recherches sur l'authenticité des sanctuaires de Saint Jean-Baptiste en Terre Sainte« (S. 11-58) enthält einen Beitrag des verstorbenen Gelehrten P. Donato Baldi (OFM), der als Aufsatz in *Liber Annuus* 6, 1956, S. 196-239 erschienen ist. Der Autor, bekannt geworden besonders durch sein *Enchiridion Locorum Sanctorum*, Jerusalem, 1939, <sup>2</sup>1955, versucht einerseits in seinem Beitrag die Aufenthaltsorte und die Stätten des Wirkens des Vorläufers im Heiligen Lande zu bestimmen, andererseits geht er gründlich der Frage nach, inwieweit die durch Sanktuarien fixierten Lokaltraditionen Johannes' des Täufers im Einklang mit den Evangelien stehen.

Der zweite Teil des Buches ist von dem seit Jahrzehnten schon für seine unermüdlichen Arbeiten im Bereich der christlichen Archäologie des Heiligen Landes international bekannten Franziskaner-Gelehrten P. Bellarmino Bagatti verfaßt. Dieser zweite Teil verfolgt unter dem Titel: »Les traditions de saint Jean-Baptiste dans les premiers siècles chrétiens« (S. 61-95) das Bild Johannes' des Täufers in den Lokaltraditionen Palästinas während der ersten christlichen Jahrhunderte. Auch dieser Teil des Buches ist keine vollständige Neuerscheinung. Das erste Kapitel ist eine überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, den Bagatti in *Euntes Docete* 30, 1977, S. 260-269 erstmals publiziert hat. Das zweite Kapitel befaßt sich mit der Authentizität des Grabes Johannes' des Täufers von Samaria und ist gleichfalls eine Neubearbeitung eines älteren Aufsatzes, erschienen in *Euntes Docete* 25, 1972, S. 294-298. Neu in diesem Kapitel sind die Erwägungen Bagattis über die Archäologie des Grabes (S. 74-80). Das dritte Kapitel

(S. 83-95) ist der einzig vollständig neue Beitrag des Buches, in dem Bagatti die Ikonographie Johannes' des Täufers in der Kunst des Heiligen Landes untersucht.

Schon beim ersten Blick in das Inhaltsverzeichnis erhebt sich unwillkürlich die Frage, inwieweit die Beiträge der beiden Autoren sich organisch ergänzen oder aber parallel die gleiche Problematik behandeln. Die Lektüre läßt keinen Zweifel daran, daß das Buch nicht als eine straff gegliederte Einheit konzipiert wurde und dementsprechend auch keine einheitliche Auffassung enthält. So erklärt sich auch, daß eine Zusammenfassung des Buches fehlt. Das erste Kapitel von Bagatti ist nicht eine Ergänzung unter anderem Gesichtspunkt der ersten drei Kapitel von Baldi, sondern eine selbständige Behandlung des gleichen Stoffes. Dies gilt auch für das zweite Kapitel von Bagatti, das von der Fragestellung her eine Wiederholung des vierten Kapitel von Baldi ist. Bei Bagatti wird die gleiche Fragestellung mehr vom archäologischen Standpunkt her betrachtet, ohne daß dabei die schriftlichen Quellen vernachlässigt werden, Baldi dagegen setzt sich mehr mit den schriftlichen Quellen auseinander, bezieht jedoch immer wieder auch die Sanktuarien in seine Betrachtung ein. Die unterschiedliche Akzentsetzung der beiden Autoren ist jedoch nicht genug ausgeprägt, um inhaltliche Überschneidungen zu vermeiden. So wird z.B. das Problem der Lokalisierung des Grabes Johannes des Täufers von Baldi auf S. 53-57 behandelt und von Bagatti etwa zwanzig Seiten später (S. 72) erneut erörtert. Baldi bringt die zwei möglichen Grabstätten Johannes' des Täufers (Machärus, nach Josephus Flavius, und Sebastia, seit dem 4. Jahrhundert bei Hieronymus bezeugt) als Tatsachen, ohne der doppelten Tradition näher nachzugehen. Bagatti dagegen stellt einen Zusammenhang zwischen den beiden Traditionen her, indem er eine Übertragung der Leiche des Vorläufers durch seine Anhänger von Machärus nach Sebastia annimmt. Es ist ein Beispiel unter vielen anderen, wo der Leser das gleiche Problem an zwei verschiedenen Stellen des Buches von den zwei Autoren erklärt findet und dabei vergeblich nach einer kritischen Gegenüberstellung der beiden Meinungen sucht. Dadurch ist die Einheit des Buches zugunsten der individuellen, voneinander unabhängigen Darstellungen der beiden Autoren aufgegeben. Aus dieser Perspektive wäre es vielleicht richtiger gewesen, die Beiträge der beiden Autoren als »Gesammelte Aufsätze«, deren gemeinsames Thema Johannes der Täufer gewesen wäre, herauszugeben und nicht als ein Buch erscheinen zu lassen, das immer eine konsequent verfolgte Gliederung und grundlegende These voraussetzt.

Wenden wir uns kurz dem einzig neuen Beitrag dieses Buches zu, nämlich der Ikonographie Johannes' des Täufers in der palästinensischen Kunst. Es ist das Verdienst des Autors, eine Reihe von Darstellungen des Vorläufers, die dem palästinensischen Kunstkreis angehören, erstmals zusammengebracht zu haben, wobei manche dieser Darstellungen inzwischen verschwunden sind, von Bagatti jedoch in den dreißiger Jahren noch gesehen wurden, wie z.B. die Ikonen des Chozibaklosters (S. 91) in Wadi-Kelt. Eine dieser Darstellungen fällt wegen ihrer ikonographischen Problematik besonders auf. Es ist eine Graffito-Darstellung in Nazareth, von Bagatti ins 3./4. Jahrhundert datiert und auf Grund der judenchristlichen Umwelt, zu der sie gehört, unzweideutig als Johannes der Täufer interpretiert. Manche Details dieser Darstellung, wie z.B. die Kopfbedeckung und Bartlosigkeit der Figur, widersprechen jedoch der ikonographischen Tradition Johannes' des Täufers, wenn man diese Darstellung sowohl mit den ältesten nichtpalästinensischen Darstellungen des 3./4. Jahrhunderts, als auch mit den ältesten erhaltenen palästinensischen Darstellungen des Vorläufers aus dem 6. Jahrhundert vergleicht. Die palästinensische Ikonographie Johannes' des Täufers steht nicht außerhalb der allgemeinen ikonographischen Tradition, wie uns die frühen Beispiele zeigen, und das wird unschwer auch von allen anderen späteren Beispielen, die Bagatti aufführt, bezeugt. Ob ich trotzdem seine Behauptung, die sich auf eine lange wissenschaftliche Erfahrung und erste Kenntnis der palästinensischen Kunst stützt, durchsetzen wird, muß vorläufig offenbleiben. Zweifelsohne wird sie in der Forschung eine lebhafte Diskussion hervorrufen.

Das Buch der beiden Gelehrten ragt nicht nur durch die Fülle des schriftlichen und archäologischen Materials, sondern auch durch die tief aus den religiösen Wurzeln des Landes schöpfende Auslegung Johannes' des Täufers hervor. Vom Standpunkt des Heiligen Landes und seiner lebendigen Frömmigkeit aus gesehen, erfüllt diese Neuerscheinung ein Desiderat der Palästinaforschung.

Gustav Kühnel

Irmgard Hutter, *Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften*, unter dem Protektorat der Oesterreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegeben von Otto Demus (Redaktion: Irmgard Hutter) Bd. 3,1 u. 2 (Denkmäler der Buchkunst Bd. 5,1 u. 2): Oxford, Bodleian Library III, Bd. 3,1 Text XXXII/398 S., 1 Farbtaf., Bd. 3,2 Tafeln XII S., 282 Taf. mit 885 schwarz-weißen Abb., 1 Farbtafel. Stuttgart 1982: Anton Hiersemann.

Es hat erheblich länger gedauert, ehe Frau Hutter den beiden ersten Bänden des CBM den dritten folgen ließ (vgl. Bd. 62 und 63 des *Oriens Christianus*). Das hat seinen Grund in einer ebenso begrüßenswerten wie den Wert des Corpus erheblich steigernden Änderung des Aufbaues der Textgestaltung: Frau Hutter hat sich entschlossen, durch eine generell eingeführte Sparte »Bemerkungen« ihre Datierungen und Lokalisierungen zu begründen, und zwar mit paläographischen wie stilgeschichtlichen Argumenten. Aber nicht nur für die großenteils nur mit z.T. bescheidenem illuminatorischem Dekor ausgestatteten Bände, die sie in Bd. III zusammengestellt hat, sondern auch in einem recht ausführlichen Nachtrag zu den Bdd. I und II. Gerade diese Nachholarbeit ist besonders wichtig, da Frau Hutter ihre seinerzeit gebotenen Datierungen und z.T. auch Lokalisierungen in nicht wenigen Fällen korrigiert, wobei sie sich anerkennenswerterweise auch nicht vor Formulierungen scheut wie »E.D. Clarke 36 in CBM 1 von mir gründlich fehldatiert« (S. 346); es handelt sich in diesem Falle um die Umdatierung von »spätes 13. Jh.« in »1. Hälfte 11. Jh.«. Die Zahl der Korrekturen ist so groß, daß sie hier nicht alle aufgezählt werden können (ich habe 25 gezählt). Aber es seien doch einige Beispiele als besonders überzeugend herausgehoben: Sehr überzeugend ist die ausführliche Auseinandersetzung über die Datierung, mehr noch über die Lokalisierung (gut begründete Ablehnung der Vermutung süditalienischer Herkunft) beim Barocci 50 (I/10), die auch einen ausgezeichneten Einblick in die Methode und die profunde Literaturkenntnis der Verf. bietet (S. 319f.), ebenso die Diskussion um den Laud gr. (I/16); falsch hingegen ist die Korrektur Barocci 15, fol. 39<sup>v</sup> (S. 332), wo »Ikone der Hodegetria« in »Eleousa« verbösert wird: Es handelt sich um eine Dexiokratousa, d.h. das Spiegelbild der Hodegetria (vgl. Bd. I, Abb. 204). Dieser kleine ikonographische Irrtum verblaßt angesichts so kluger, scharf abwägender Diskussion wie der um die Datierung Laud gr. 3 (I/56), die mich restlos überzeugt hat. Weniger überzeugend scheint mir die Datierung des Auct.T.inf. 1.3 (I/43), den die Verf. mit dem Epithalamion Vat. gr. 1851 in Zusammenhang bringt; angesichts der Unsicherheit, die diese Handschrift umgibt, ist die Argumentierung mit ihr doch fraglich, und was sonst angebracht wird, ist recht mehrdeutig. Wie dem auch sei — es gibt auch sonst schwache Begründungen, was angesichts unserer bruchstückhaften Kenntnis gar nicht anders sein kann —, die Nachträge zu Bd. I und II machen diese erst wirklich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zugänglich und stellen das CBM auf eine Stufe mit dem Corpus der Athener Nationalbibliothek. Leider fehlen entsprechende Bemerkungen für die so überaus wichtige und interessante Hiob-Handschrift Barocci 201 (II/3), für die eine Begründung der Datierung sehr erwünscht wäre!

Der Bd. III (ein Bd. IV ist angekündigt für Oxford) behandelt 197 Handschriften. Nur wenige von ihnen bieten, abgesehen von den nachbyzantinischen, meist im Westen ent-